

Schüler boten Politikern die Stirn

An der Podiumsdiskussion der Kanti Küssnacht wurde letzte Woche eifrig argumentiert. Organisiert hatte das Treffen zwischen Schülern und Politikern «Discuss it», ein von einem Erlenbacher gegründeter Verein.

Liana Soliman

«Ein Merkmal für eine gelungene Podiumsdiskussion ist, wenn die Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und aktiv teilnehmen», sagt der Erlenbacher Pascal Spahni, Präsident und Gründungsmitglied des unabhängigen Vereins «Discuss it». Dieser will Jugendliche für die Politik begeistern und organisiert Podien an verschiedenen Schulen. «Bisher hat es nur wenige Formate, die auf Jugendliche eingehen und die Diskussion mit ihnen fördern», sagt Spahni. Um diese Lücke zu füllen, gründete der Erlenbacher 2015 «Discuss it». «Wir sind überzeugt, dass das Interesse der Jugendlichen an Politik nur durch regelmässige Auseinandersetzung gefestigt wird», so Spahni. Durch die Diskussionen, die vierteljährlich stattfinden, können den Jungen parteiliche Vielfältigkeit und unterschiedliche Argumente gezeigt werden. «Man nimmt sich Zeit für die Teenager.»

Schnelles Polit-Pingpong

Genau diese Zeit nahmen sich vergangene Woche Katharina Prelicz-Huber, Gemeinderätin Grüne Stadt Zürich und VPOD-Präsidentin, Flavien Gousset, Mitglied SP Zürich, Martin Wyss, FDP Gemeinderat Küssnacht, und Artur Terekhov, JSVP Zürich, um mit den vier 6. Klassen der Kanti zu diskutieren über Klima, Gleichstellung und Migration.

Nach einer Vorstellungsrunde be-



Mit Migration, Klima und Gleichstellung das Interesse der Jugendlichen an Politik wecken. Fotos: Liana Soliman

gann die Debatte. Vor jedem der drei Themenblöcke lieferte Moderator Sandro Trapani, gleich wie Flavien Gousset, ehemaliger Schüler der Kanti, einen inhaltlichen Überblick. Begonnen haben die vier Politiker mit einem extrem schnellen Pingpong über die Klimapolitik. Alle vier Seiten lieferten die üblichen parteikonformen Argumente. Auffällig war jedoch, wie stark die Teenager auf die Politiker reagierten.

Bei den Ausführungen des SPLers Gousset und der Grüne-Politikerin Huber, dass man sich in einer Krise befinde, Eigenverantwortung allein nicht ausreiche und man gesetzlich handeln müsse, nickten viele und schienen zuzustimmen. Bei denen des FDPLers Wyss, dass alle forderten, jedoch keine Lösungen lieferten, runzelten einige die Stirn. Als der JSVPler Terekhov dann sagte, dass der Schutz unserer Umwelt unsere Eigenverantwortung sei, schüttelten

viele die Köpfe. Alle zwei bis drei Sätze wechselte Trapani den Sprecher, um den Jugendlichen möglichst viele verschiedene Perspektiven in den vorgegebenen 90 Minuten zu geben. Doch so kam von einem Schüler schon bald, was zu erwarten war: Er verlangte nach längeren Sprechzeiten für die Ausführung der Argumente. Von da an lief die Debatte entspannter. Die Zusammenhänge schienen für die Jugendliche klarer, denn die Zahl der Verständnisfragen nahm ab und die der Offensivfragen zu.

«Haben Ausländerinnen Spass?»

Doch viel Zeit blieb den Anwesenden nicht. Bei der Gleichstellungsproblematik meinte Wyss, dass ein angemessener Lohn relativ sei. Man solle einen Beruf aussuchen, den man gerne mache, denn dann sei Geld nicht so wichtig. Da forderte eine Jugendliche den Gemeinderat

prompt heraus: «Denken Sie, dass all die ausländischen Frauen Spass haben, als Putzfrauen zu arbeiten und so schlecht dafür bezahlt zu werden?»

Die eindeutig rhetorische Frage löste eine hitzige Diskussion auf der Podiumsbühne aus. Aber keine nennenswerte Gegenwehr kam. Trapani intervenierte, man sprach noch kurz über die Migrationsthematik und schon waren die 90 Minuten um. Die meisten Schülerinnen und Schüler verliessen den Raum, einige wenige blieben und diskutierten mit den Politikern weiter.

Sowohl die letzten anwesenden Schüler als auch Trapani und die vier Podiumsgäste waren sich einig: Es waren zu viele Themen und zu wenig Zeit. «Ich finde diese Diskussionen trotzdem super, weil man sich richtig mit den Themen auseinandersetzt», sagte Lia Mordasini aus Herrliberg.



FDP Küssnacht: Martin Wyss.



SP Zürich: Flavien Gousset.



Grüne Zürich: K. Prelicz-Huber.



JSVP Zürich: Artur Terekhov.

Wettbewerbsfähigkeit stärken

Willy Bischofberger aus Küssnacht kandidiert für den Nationalrat. Er hat Jahrgang 1965 und ist Familienvater (Kinder: 18, 20, 22). Der ausgebildete Wirtschaftsinformatiker (dipl. Informatik-Ing. ETH, MBA INSEAD) ist Unternehmer im Energiebereich und hat seit vielen Jahren die Energiemarktökologisierung mitbegleitet und mitgestaltet. Er war während acht Jahren Kirchgemeindepräsident von Küssnacht-Erlenbach und wurde vor drei Jahren zum Präsidenten der Freien Katholischen Schulen Zürich (FKSZ) gewählt. Er ist Mitglied des Hauseigentümerversands und der Business Angels Schweiz und hält eine kleine Vorlesung an der ETH über IT-Startups von ETH-Alumni.

Politisch will er sich stark machen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zu stärken und die Armut in der Schweiz zu minimieren. Persönlich kann und will er sich einbringen, um die blockierte Energie-



wende zu lösen, damit wir schneller auf Erneuerbare Energien umsteigen können, und er will die Digitalisierung im Bildungswesen vorwärtstreiben, damit wir pädagogisch bessere interaktive Lehrmittel bekommen, mit welchen wir schneller mehr lernen können und dabei auch mehr Spass haben.

Willy Bischofberger, Nationalratskandidat CVP

AUS DEN PARTEIEN

Polit-Prominenz in Küssnacht

Die GLP Küssnacht-Zollikon führte anlässlich des National- und Ständeratswahlkampfes im Rahmen des Kantonalen GLP-Aktionstages unter dem Slogan «Es ist Zeit» in Küssnacht eine Standaktion durch. Interessierte Wählerinnen und Wähler konnten sich mit Nationalrätin und Ständeratskandidatin Tiana Angelina Moser, Nationalrat und Co-Präsident GLP Schweiz Martin Bäumle, Kantonsrätin Claudia Hollenstein und Gemeinderätin Susanna Schubiger über aktuelle Themen austauschen. Kombiniert wurde die Standaktion mit einem Wettbewerb zum Thema Plastikrecycling, das die GLP Küssnacht nun während eines Jahres in der Gemeinde bearbeitete.

Das Thema stiess auf breites Interesse seitens der Bevölkerung. Küssnacht setzt nun das Plastikrecy-



Moser (3.v.l.), Bäumle (2.v.r.). F: zvg.

ling konsequent um und führt den gesammelten Plastik der Wiederverwertung zu. Zum Thema gab es Informationsmaterial und der Gewinner erhält eine Rolle Plastik-Sammelsäcke.

GLP Küssnacht-Zollikon

APROPOS...



Annemarie Schmidt-Pfister

Es ist ein Weilchen her seit Franz Hohlers Hit von der «Schweizerischen Kreditanstalt», doch der unvergessene Ohrwurm fängt gleich wieder an, im Hirn zu klopfen, wenn man den kürzlich publizierten «Schweizer Gemeinwohlratlas» genauer unter die Lupe nimmt.

Beim Atlas handelt es sich um ein Ranking von 110 Organisationen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Leistung. In der von der Universität St. Gallen in Zusammenarbeit mit der Handelshochschule Leipzig durchgeführten Umfrage bewerteten 15 000 Schweizerinnen und Schweizer Unternehmen auf einer Skala von eins bis sechs nach folgenden Kriterien: Aufgabenerfüllung, Lebensqualität, Zusammenhalt und Moral.

Mehr aufs Gemeinwohl achten

Dabei zeigte sich ein Trend: Fast drei Viertel der Befragten signalisierten, dass «dem gesellschaftlichen Gemeinwohl zu wenig Beachtung geschenkt werde». Die Mehrheit dieser Stimmen kommt allerdings von Befragten im Pensionsalter.

An der Spitze des Rankings finden sich demnach fast durchgehend gemeinnützige Organisationen, Stiftungen des Gesundheits- und Sozialwesens, nicht gewinnorientierte Genossenschaften sowie Vertreter der öffentlichen Hand – allen voran Rega, Spitex und Pro Senectute, gefolgt von der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, SRK, AHV und Pro Infirmis.

Sportverbände haben derweil viel Goodwill verloren: Fifa (auf dem zweitletzten) und Uefa (auf dem viertletzten Platz) mit ihren Skandalen lassen grüssen. Profitstreben ganz allgemein wird mit hinteren Platzierungen «abgestraft» – so geschehen mit Nestlé, Raiffeisen oder der UBS. Gut kommen hingegen Detailhändler weg, die als Genossenschaften organisiert sind: Migros, Volg, Coop und Landi.

Ganz am Schluss reitet der Marlboro Man – «Raucher» werden als nicht besonders «männlich» eingestuft und landen auf dem allerletzten Platz.

Was das mit Franz Hohler zu tun hat? Nichts! Ausser vielleicht, dass so ein Ranking einen auch heute noch konstatieren lässt, wie doch alles zusammen- und voneinander abhängt.

ANZEIGEN

vier gewinnt.

elektro 4 AG Küssnacht
www.elektro4.ch | 044 922 44 44